und bin bereit, dieses sterbliche Leben nach seinem Willen zu beschließen. Ich kehre nicht zu dir zurück, aber an jenem Tage der Ewigkeit werden wir wieder vereinigt werden."

Am Nachmittage traten die Hofprediger Cochius und Brunsenius, welche man eilends nach Potsdam gerufen hatte, zu ihm ins Zimmer. Zu ihnen sprach der Kurfürst, daß er sich der menschlichen Schwachheit und seiner mancherlei Sünden wohl bewußt wäre; aber er wisse auch, daß sie durch das Blut Jesu Christi, auf dessen Verdienst er seine Hoffnung setze, gebüßt und getilgt wären. Die Geistlichen beteten alsdann mit ihm, wofür er ihnen herzlich dankte.

Seine Kinder waren aus Berlin gekommen, auch die Gemahlin des Kurprinzen, Sophie Charlotte. Alle mußten an sein Bett treten. Er unterhielt sich mit ihnen und ermahnte sie, Gott stets vor Augen zu haben, mit einfältigem und demütigem Herzen vor ihm zu wandeln und treu und fest bei dem evangelischen Glauben zu beharren. Die Stunden des nächsten Vormittages (18./28. April) vergingen unter ernsten Gesprächen mit den beiden Geistlichen. Gegen Mittag wurde der Kurfürst recht schwach; jeden Augenblick fürchtete man, ihn sterben zu sehen. Noch einmal sehnte er sich nach seinen Kindern; als sie eingetreten waren, küßten sie ihm ohne Unterlaß die Hände. Darauf verlangte er, ein wenig allein zu sein, und als alle hinausgegangen waren, sank er in einen ruhigen Schlaf, aus dem er etwas gestärkt erwachte. Am Abend aber verschlimmerte sich der Zustand wieder. Zeitweise wurde der Kurfürst bewußtlos, nur mühsam erholte er sich. Er sprach von der Not der evangelischen Kirche Frankreichs und empfahl seinem Sohne die hugenottischen Flüchtlinge. Und eingedenk des großen befreienden Werkes, das sich in England vorbereitete, wo Wilhelm von Oranien die Tyrannei Jakobs II. stürzen sollte, gab er dem eintretenden Offizier der Leibgarde als Parole: „Amsterdam", wie am Abend vorher „London". In der Nacht wurde er der Beängstigungen nicht mehr Herr; man mußte ihn vom Bett auf den Stuhl, vom Stuhl ins Bett tragen, aber nirgends fand er Ruhe.

Als am Morgen, es war der Sonntag Misericordias Domini, der 19./29. April, die Brustbeschwerden zunahmen, und er sein Ende nahen fühlte, empfahl er in einem inbrünstigen Gebete sein Haus und Land der Gnade des Allmächtigen und bat um ein sanftes und ruhiges Abscheiden. Der Prediger Cochius fand ihn im Lehnstuhl sitzend; Dorothea stand heftig weinend neben ihm. Als Cochius fragte: „Wie befinden Sie sich, gnädigster Herr?" antwortete der Kurfürst: „Ich befinde mich etwas besser!" Dies sagte er wohl nur, um seine Gemahlin nicht noch mehr zu ängstigen. Bald aber konnte er seine Schwachheit nicht länger verbergen. Seine Kinder traten um ihn; knieend küßten sie dem sterbenden Vater die Hände. Der Gattin rief er herzliche Worte des Abschieds zu. Die Seele entwich aus

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342